

08. Juli 2013

"Das Umfeld ist gigantisch"

BZ-INTERVIEW: Roland Stapf siegt bei Mailand – San Remo.



Roland Stapf Foto: Eickhoff

SCHALLSTADT. Roland Stapf (54) aus Freiburg hat die 43. Auflage des Amateur-Radrennens "Mailand – San Remo" in der Altersklasse der 54- bis 60-Jährigen gewonnen. Er fährt für die Radsportgruppe Rosà Schallstadt (RSG). Wie er zu diesem Sieg gefahren ist und wie er sich auf das Rennen vorbereitet hat, hat Roland Stapf BZ-Mitarbeiter David Eickhoff erzählt.

BZ: Herr Stapf, Sie haben in Ihrer Altersklasse das Radrennen für Amateure Mailand-San Remo gewonnen. Was muss man über dieses Rennen wissen?

Stapf: Mailand – San Remo, das ist eigentlich der Frühjahrsklassiker für Radprofis über 295 Kilometer im März. Die Strecke des Amateurrennens etwas später ist dieselbe wie die der Profis. Das Rennen lebt von diesem großen Namen und das Umfeld ist gigantisch: Obwohl wir nur Amateure sind, stehen die Zuschauer in den Ortschaften und feuern uns an. Man kommt im Pulk angepiffen und begreift, dass

die Italiener wirklich radsportverrückte Leute sind. Das erlebt man nirgendwo sonst. Auch beim Trainieren: Da schimpft keiner, da hupt keiner, sondern die winken freundlich.

BZ: Wie lange sind Sie im Sattel gesessen?

Stapf: Ich habe acht Stunden und vier Minuten gebraucht, meine Kollegen von der RSG Schallstadt, Stefan Soucek und Rainer Hartmann, sind beide unter neun Stunden geblieben, und der Gesamtsieger war zwanzig Minuten schneller als ich. Die Sieger bei den Profis brauchen meist etwa sieben Stunden.

BZ: Sie sind schon 2008 und 2010 mitgefahren. Konnten Sie diesmal Ihre Erfahrung nutzen?

Stapf: Die ersten 125 Kilometer sind flach, dementsprechend wird dort ein sehr hohes Tempo von etwa 50 Stundenkilometern gefahren. Was gefährlich ist, sind Fahrer, die keine Übung darin haben, im großen Pulk zu fahren. Wenn man bei 1000 Fahrern hinten im Feld ist und jemand nicht aufpasst, dann rappelt es. Dem wollte ich entgehen und bin in den Turchinopass – etwa bei Kilometer 125 – als Erster hineingefahren.

BZ: Als Erster des gesamten Fahrerfelds?

Stapf: Ja, ich hatte fast nur noch Fahrer um mich, die meine Söhne hätten sein können. Einige sind mir natürlich weggezogen, aber ich habe noch den "Schwanz" der Spitzengruppe erwischt und war nach der Abfahrt an die ligurische Küste herunter mit meiner Taktik immer noch gut dabei. Erst an der "Cipressa" – bei Kilometer 270 – hat es mich verblasen, da hat die Kraft gefehlt.

BZ: Sie fahren acht Stunden an der Leistungsgrenze. Wie tanken Sie zwischendurch Energie?

Stapf: Ich habe Energieriegel und -gels in den Trikottaschen und Mineraltrinkflaschen am Rad. Zusätzlich standen zwei unserer Begleiterinnen mit Nachschub an der Strecke. Aber bei Kilometer 240 musste ich trotzdem beim Motorrad eines Schweizer Teams um eine Flasche Wasser betteln. Zum Glück habe ich sie bekommen, sonst wäre ich erledigt gewesen.

BZ: Die Profis brauchen im Schnitt sieben Stunden und trainieren dafür jeden Tag. Sie haben nur eine Stunde mehr gebraucht. Wie viel trainieren Sie?

Stapf: Dieses Jahr haben mir wegen des langen Winters eigentlich die Trainingskilometer gefehlt. 2010 hatte ich bestimmt 2500 Kilometer mehr in den Beinen. Ich versuche, im Sommer fünf bis sechs Mal die Woche zu trainieren. Nach dem Rennen Mailand – San Remo sind wir weiter nach Orange in Frankreich gefahren und haben mit Kollegen aus der RSG den berühmten Mont Ventoux noch zwei Mal überquert. Dementsprechend trainiere ich diese Wochen ganz moderat.

BZ: ... und legen sich die Ausfahrten immer auf den Feierabend?

Stapf: In der Regel ja. Durch meinen Beruf bei der Polizei habe ich manchmal auch die Möglichkeit, Überstunden abzufeiern und gehe dann mittags um 14 Uhr trainieren. Außerdem haben wir bei der Polizei die Verpflichtung, uns fit zu halten. Als Sportübungsleiter organisiere ich den Radsport für meine Kollegen: Alle 14 Tage machen wir eine Ausfahrt.

BZ: Fahren viele Ihrer RSG-Kollegen Rennen?

Stapf: Die RSG Schallstadt ist ein reiner Hobbyverein und es sind wenige Fahrer dabei, die schon Rennen gefahren sind, aber wir haben auch eine Gruppe, die leistungsorientiert fährt. Die meisten Mitglieder sind im mittleren oder Seniorenalter,

junge Fahrer haben wir ganz wenige. Der Radsport hat leider auch durch die Dopingaffären gelitten, man wird immer wieder darauf angesprochen.

BZ: Auch als Hobbyradfahrer?

Stapf: Ja, aber ich sehe das mit einem Lächeln. Wie alle, die sich in der Szene ein bisschen auskennen, weiß ich, dass gedopt wird. Wie ich als junger Kerl zum Radsport gekommen bin, da waren die Bluttupfer manchmal noch in der Umkleidekabine zu sehen. Früher haben sie Captagon – ein Amphetamin-Derivat – geschluckt, dann kam das Blutdoping und später hat man Amphetamine genommen. Ich selbst habe nie was genommen, höchstens mal eine Aspirin-Tablette wenn es richtig heiß war.

Autor: eic
